

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Um unsere Heimattrachten. Von Josef Fischer

[urn:nbn:de:bsz:31-335980](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-335980)

Um unsere Heimattrachten

Von Josef Fischer

Die Herausführung des Bauernstandes aus dem Zerfall seines kulturellen und wirtschaftlichen Lebens hat in unserem badischen Land zu einer kraftvollen Anstrengung um die Erhaltung unserer schönen Volkstrachten geführt. Wenn wir zurückblicken auf den Ablauf des bäuerlichen Kulturlebens, dann sehen wir, wie schon früher jahrzehntelang weitblickende Männer gegen den Untergang der Dorfkultur ihre ganze Kraft eingesetzt haben. Aber sie erreichten recht wenig. Man ist traurig gestimmt, wenn man den Verlust des wertvollen Kulturgutes überfieht, den eine Zeit des liberalen Denkens unaufhaltsam verursacht hat. Heute können wir beobachten, daß in vielen Gebieten, in denen die Trachten schon vor längerer Zeit verschwanden, nunmehr Menschen eifrig am Werke sind, um all dies wieder auszukramen, was ihre Vorfahren leichtfertig von sich warfen.

Das bäuerliche Wesen ist wieder zum Grundstock der deutschen Kulturauffassung geworden. Damit ist auch die Trachtenfrage in ein entscheidendes Stadium ihrer Entwicklung eingetreten. Während auf der einen Seite das völlig verlorengegangene Trachtentragen wieder eingeführt werden soll, muß auf der anderen Seite aber auch in denjenigen Gebieten wieder ein gesunder Grundsatz zur Geltung kommen, in denen die Tracht eine Selbstverständlichkeit für die bäuerliche Familie darstellt. Dies ist um so mehr notwendig, weil vor allem in der Stadt es viele Leute gibt, die mit großer Begeisterung von der Tracht reden und sicher ehrlich bemüht

sind, alle Anregungen nach Kräften zu unterstützen. Es stellt sich aber oft heraus, daß viele dieser Leute sich über den Trachtenrückgang und seine Ursachen in einer erschreckenden Unkenntnis befinden.

Wer wirklich ernstlich bemüht ist, an der Entwicklung unseres Trachtenwesens mitzuwirken, der muß hinaus auf die Dörfer, mitten unter

das Landvolk, und die Stimme seiner Seele erlauschen.

Eine unserer ersten bäuerlichen Standespflichten ist es, zu beweisen, daß unsere Tracht ein Stück Heimat ist, das ein ehrbarer Bauer niemals preisgibt. Sie ist ein Vätererbe, das zu erhalten und auf unsere Nachkommen zu übertragen für uns eine Selbstverständlichkeit sein muß. Denn Tracht ist Ehre und Würde. Wir haben alle Ursache, auf sie als Standeskleid des Bauernvolkes besonders stolz zu sein. Mit ihr steht und fällt alles, was mit bäuerlicher Art und Brauchtum zusammenhängt:

Sitten, Gebräuche, Volkslied, Volksmusik und Volkstanz. Es ist eine betrübliche Erscheinung, daß Gebiete, welche ihre Tracht verloren haben, kaum noch volkskundliche Eigenarten aufweisen.

Welche sind nun die Hauptursachen des Trachtenniedergangs? Bis zu einem gewissen Grad ist es „der Zug der Zeit“, der Modernisierungsgeist im 20. Jahrhundert und auch die Abwanderung vieler wertvoller Volksträfte vom Land in die Stadt. Die starke Loslösung des Städters vom Lande in den wirtschaftlich guten Jahren der Vorkriegszeit und die damit verbundene Folge einer Verständnislosigkeit gegen alles,



Glottertälerin

was mit bäuerlicher Art und Brauchtum zusammenhängt, trägt ebenfalls ihren guten Teil der Schuld an dieser Entwicklung. Auch die Verpflanzung der Industrie auf Landorte und in Schwarzwaldtäler hat vieles zur Entfremdung beigetragen.

Aber noch andere, keineswegs erfreuliche Dinge bekommt man zu hören, wenn man den Ursachen der Entwicklung nachgeht. In der

Trachtenvereiner: „Sälli sin halt ebbis bessers!“ Dabei kommt es nun noch vor, daß Trachtenmädchen von heiratslustigen jungen Männern fast stets abgelehnt werden. Viele junge Männer verlangen von ihren Bräuten, daß sie vom Hochzeitstag an sich städtisch kleiden, damit sie — wie man landläufig sagt — „etwas vorstellen“. Es ist dabei doch immerhin nicht unbedenklich, daß der Trachtenrückgang



Renchtälerin

Hauptsache ist es das Minderwertigkeitsgefühl, das vielfach bei den Trachtenträgern immer noch vorherrscht. Besonders schlimm ist dies in Ortschaften zu verspüren, in denen die Trachtenträger nur noch eine Minderheit darstellen. Wenn in einem Dorf die einheitliche Kleidung nicht mehr besteht, so wird die Bevölkerung desselben in zwei anschaulich verschiedene Lager gespalten, durch die eine wahre dörfliche Volksgemeinschaft im Sinn und Geist des Nationalsozialismus empfindlich leidet. Die Trachtenträger meinen nämlich gegenüber den

gerade von den jungen Männern oft verursacht wird und durch Hunderte von Beispielen bewiesen werden kann. In solchen Gemeinden, in denen die Trachtenträgerinnen nicht ausschließlich vorhanden sind, zeigt es sich auch bei Festen, daß die städtisch gekleideten Mädchen trotz des rein bäuerlichen Charakters des Dorfes den Vorzug haben. Wenn dann auch noch die maßgeblichen Männer im Dorfe unter die Lauen oder gar noch unter die Gegner des Trachtentragens zu rechnen sind, so ist die Tracht in einem solchen Dorfe dem Untergang geweiht.

Oft kommt es in teilweise industrialisierten Orten vor, daß junge Trachtenträgerinnen den Anpöbelungen junger Burschen ausgesetzt sind. Dabei kann man sogar die Beobachtung machen, daß der größten Spötter Elternwiege in einem Bauernhaus stand und die Mutter dieser seltsamen Jünglinge gewöhnlich die Tracht noch trägt. Vielleicht wollen sie mit ihrem Benehmen die geistige Loslösung von ihrer Herkunft öffentlich bekunden.

Mutter erklärte in vollem Brusiton auf die Frage, warum sie ihren Mädchen das Trachtenkleid versagt: „Es ist nicht notwendig, daß man an meinen Kindern den Bauernesel schon von weitem erkennt!“ — Das sind die Folgen der liberalen Weltanschauung. Vielleicht glaubt diese Frau, daß man mit Schnittmustern der neuesten Modezeitschriften eine mangelnde geistige Entwicklung verkleistern könne! — Eine



Sanauerin

Recht schlimm ist es auch, wenn unter den Schulkindern eine Gegnerschaft gegen die Trachten sich ausbreitet. Es ist vorgekommen, daß durch dumme Schwägereien von Klatschbasen die in der Minderheit befindlichen, Tracht tragenden Schulkameradinnen vom Spielen ausgeschlossen wurden. Man braucht sich hernach nicht über die seelischen Erregungen eines aufgewühlten Kinderherzens wundern, das so stark in seinen Anschauungen verlest wurde und die so schlimme Folgen zeitigen.

Auch andere Gründe sind zu finden. Eine

andere glaubt, „es sei halt jetzt so Mode und die Frau Nachbarin hält es ebenso“. Eine Tante verleidet ihrem Patentkind das Trachten tragen dadurch, daß sie ihm erklärt, die Tracht wäre unhygienisch, man bekomme fast keine Luft darin und müßte fast ersticken. Wer muß da nicht lachen! Und schließlich macht eine besorgte Mutter ihrem kummervollen Herzen folgendermaßen Luft: „Mini Maidli sage, sie kriäge in dä Stadtkleider ähnder ä Kerli!“ (bekommen eher einen Mann). Gott sei Dank gibt es auch noch Männer, die ein Mädchen in einer Aller-

weltskleidung ab-
 lehnen, wenn sie so
 plötzlich ihre Tracht
 ablegt. Sehr zur
 Verwunderung der
 Schönen! Kein Bit-
 ten und Flehen kann
 das Herz eines sol-
 chen charakterfesten
 Mannes erweichen,
 und aus ist's mit der
 Liebe!

Wenn wir der
 Trachtenfache wirk-
 lich mit Erfolg die-
 nen mögen, so müs-
 sen alle, die für ihre
 starke Belebung sich
 tatkräftig einsetzen
 wollen, das Schwere-
 gewicht der Arbeit
 auf die noch leben-
 digen Volkstrach-
 ten legen. Gelingt
 es uns, den Trach-
 tem Niedergang auf-
 zuhalten oder gar
 eine Neubelebung
 zu erreichen, dann
 kann vielleicht ver-
 sucht werden, in
 Gebieten mit histo-
 rischen Trachten
 stärker vorwärtszu-
 dringen. Durch auf-
 klärende und wer-
 bende Vorträge in
 den gefährdeten
 Trachtengemeinden
 muß unseren Bau-
 ern und Bauernfrauen klargemacht werden,
 daß der nationalsozialistische Staat in seiner
 Kulturauffassung die Trachtenträger als be-
 sonders wertvolle Volksgenossen betrachtet, weil
 sie mithelfen an der Erhaltung unserer heiligen
 Kulturgüter. Besonders aber muß auch gegen
 die verneinenden Miesmacher, dummen Schwät-
 zer und unfertigen Burschen vorgegangen wer-
 den, die den standhaften Leuten ihr Trachten-
 tragen gern verleiden wollen. Die Lehrer und
 Erzieher in den Trachtengebieten müssen ihren
 ganzen Einfluß in diesem Sinne geltend machen.



Tracht aus Schönfeld bei Tauberbischofsheim

Die beste Brücke
 des Verstehens zwi-
 schen Stadt und
 Land kann geschla-
 gen werden, wenn
 auch die männliche
 Jugend in Indu-
 striorten u. Klein-
 städten den Wert
 und die Bedeutung
 unserer Heimat-
 trachten erkennt
 und ihnen Achtung
 entgegenbringt. Bei
 den Heimatfesten in
 der Stadt und auf
 dem Lande sollte
 darauf geachtet
 werden, daß die ein-
 zelnen Trachtenge-
 biete würdig ver-
 treten sind und das
 Verständnis der
 Städter für unsere
 bäuerlichen Trach-
 tenträger im Geiste
 der nationalsoziali-
 stischen Volksgemeinschaft zum
 Ausdruck kommt.

Wenn wir ernst-
 haft an diese Auf-
 gaben herantreten,
 dann wird das neue
 Deutschland mit den
 Sünden und Sün-
 den der Vergangen-
 heit aufräumen.
 Das Trachtenvolk
 wird beim Sicht-

barwerden der Erfolge die Selbstachtung und
 das Selbstvertrauen um so mehr wieder zu-
 rückgewinnen, da unser Führer den Bauern-
 stand wieder an erste Stelle gerückt hat. Alle
 bäuerlichen Standesgenossen haben aber die
 moralische Verpflichtung, im Verein mit den
 Heimatorganisationen ihre ganze Kraft da-
 für einzusetzen, daß zu unseren herrlichen
 Tälern und schönen Bauernhäusern unsere
 Volkstracht in unlösbarer Verbundenheit ge-
 hört und daß sie für alle Zeiten uns erhal-
 ten bleibt.

**Bauernfaust und Bauerngeist
 Ob man selten sie auch preist,**

**Sind des Staates Quell und Macht.
 Wohl dem Staat, der dies bedacht.**

Bleckmoor, Hannover 1870